

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 26 (1984)
Heft: 136

Artikel: Gespräch mit Stefan Jarl : "Filme, die richtig packen und nicht bloss Theorien verbreiten"
Autor: Graf, Roger / Jarl, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

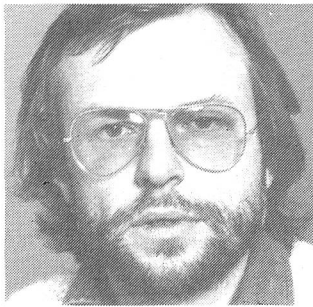
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch mit Stefan Jarl

„Filme, die richtig packen und nicht bloss Theorien verbreiten“



FILMBULLETIN: Dein Film ist hervorragend gestaltet. Gab es dazu ein detailliertes Drehbuch, oder entstand der Film eigentlich erst am Schneidetisch?

STEFAN JARL: Im Drehbuch stehen sehr ausführlich unsere philosophischen Theorien. Wenn wir dann aber am Drehort auf die Wirklichkeit treffen, sind wir von unserer Philosophie so bezaubert, dass jedes Bild, das wir aufnehmen, Teil von ihr wird. Einen Elch im Wald filmen wir nicht mehr dokumentarisch, sondern aus dem Blickwinkel diese gedanklichen Hintergrunds, und beim Schnitt geht es nur noch darum, die Bilder so zu komponieren, dass die Stimmung erhalten bleibt.

Film ist Manipulation, egal welcher Anspruch dahintersteht. Ich wehre mich gegen Dokumentarfilme, deren Macher ernsthaft behaupten, sie würden *die objektive* Wahrheit verbreiten. Ich stehe offen dazu, dass ich mit meinen Filmen das Publikum manipulierte, und lasse mich auch selber gern manipulieren. Wenn ich mir einen Film ansehe, um zu lachen, weiss ich, dass ich mich der Manipulation aussetze - Charlie Chaplin wäre völlig wertlos, wenn er die Zuschauer nicht manipulieren könnte. Dennoch sind meine Filme wahr, vielleicht gerade weil sie die Manipulation nicht verschleiern.

Es gibt in meinem Film kein einziges dokumentarisches Bild. Mein Kameramann hat mit derselben Technik gearbeitet, die «Playboy» anwendet: nur haben wir statt nackter Frauen tote Tiere

abgelichtet. Dazu musste die Sonne im richtigen Winkel stehen, der tote Vogel von hinten mit Kunstlicht beleuchtet und durch spezielle Filter aufgenommen werden (wir mussten sogar die Belichtungszeit ändern, doch das realisiert der Zuschauer kaum): wir arbeiteten zwei Tage allein an dieser Einstellung.

Wir nahmen auch Verkehrslärm durch ein Mikrofon auf, das wir in eine lange Plastikröhre gelegt hatten, und unterlegten den äusserst unbehaglichen Ton möglichst neutralen Bildern vom krebserkrankten Kleinkind. Dadurch wirkt die Szene auf eine ganz subtile Weise unheimlich - was der Realität sehr genau entspricht.

Für mich zählt nur, sich so deutlich wie möglich auszudrücken: Ob das Material nun dokumentarisch aufgenommen oder inszeniert wurde, ist ganz unwichtig. Nur das Resultat, der fertige Film, ist entscheidend.

FILMBULLETIN: Wie stellst Du Dich zum Vorwurf, dass Deine Filme zu emotional und zu wenig sachlich sind?

STEFAN JARL: Meine Filme *sind* mehr emotional als sachlich, und ich halte das für erstrebenswert. Für mich sind die gefühlsmässigen Fakten im Leben wichtiger als die intellektuell-theoretischen. Das ist ein Aspekt meines Widerstandes.

Auch ich habe Filme in der Tradition der 68er Bewegung gedreht, die Karl Marx sehr geschätzt hätte. Sie waren völlig theoretisch und schrecklich langweilig. Intellektuelle applaudierten, aber niemand hat sich die Filme angeschaut. Damals sagte ich mir, dass es besser sei, keine Filme zu machen als solche, weil ich begriff, dass es wichtig ist, die Leinwand für Filme zu nutzen, die den Zuschauer packen und nicht bloss Theorien für intellektuelle Minderheiten verbreiten.

FILMBULLETIN: Du suchst mit Deinen Filmen also das grosse Publikum?

STEFAN JARL: Mikis Theodorakis hat es grossartig verstanden, mit engagierter Kunst ein breites Publikum zu erreichen - seine Lieder werden heute in der ganzen Welt gesungen.

Ja, ich habe sehr gerne volle Kinos. Als ich klein war, standen immer lange Schlangen vor den Kinos, wenn ein neuer Arne-Sucksdorff-Film gezeigt wurde, und ich dachte damals schon, dass ich eines Tages gerne Filme machen würde, bei denen die Leute Schlange stehen. Mit ETT ANSTÄNDIGT LIV hab ich das dann tatsächlich erreicht.

FILMBULLETIN: Gibt es nie Konflikte zwischen Deinem Engagement und dem Umgang mit dem Medium?

STEFAN JARL: Ich weiss immer sehr genau, was ich will, und suche mir dazu die bestmöglichen Ausdrucksformen. Kunst um ihrer selbst willen interessiert mich nicht. Die Filmtechnik ist nur das Transportmittel für meine Botschaften.

FILMBULLETIN: NATURENS HÄMND beschäftigt sich mit Kreisläufen der Natur. Wieweit sind so komplexe Sachverhalte überhaupt filmisch darstellbar?

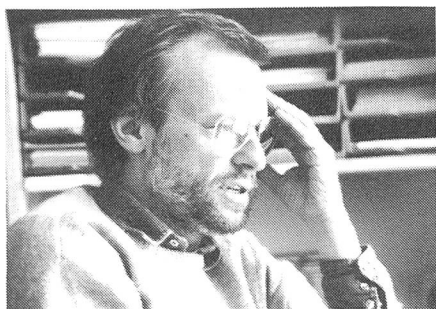
STEFAN JARL: Wenn ich einem Produzenten gesagt hätte, ich plane einen Film über die Umweltzerstörung und wolle diese anhand von Mikroorganismen darstellen, so wäre er in Ohnmacht gefallen. Unser formales Problem war natürlich, das langweilige Thema Stickstoff-Düngung so zu gestalten, dass daraus ein spannender Film wird - aber bis heute hat mir noch niemand vorgeworfen, dass NATURENS HÄMND langweilig sei.

FILMBULLETIN: Du hast den Film selber produziert mit Geld, das ETT ANSTÄNDIGT LIV einspielte. Wäre auch eine andere Finanzierung möglich gewesen?

STEFAN JARL: Die Frage wird mir oft ge-

stellt, und ich finde es gut, dass man sich auch für diesen Aspekt interessiert: Es handelt sich um die grundlegendste Frage, mit der Filmmacher konfrontiert werden.

Nun, ich mache seit siebzehn Jahren Filme und habe mir eine Position geschaffen, in der ich alle meine Projekte problemlos finanzieren könnte. Aus Erfahrung weiss ich jedoch, dass jeder Film, den ich mit fremden Geldern finanziere, nie genau das wird, was mir vorschwebt. Vielleicht, weil ich mich in meiner Kreativität eingeschränkt fühle: Einerseits frage ich mich immer wieder, wie extrem ich etwas darstellen darf, und andererseits liegt mir das fremde



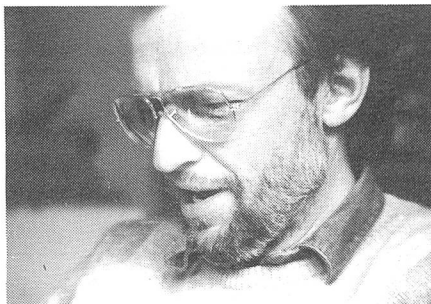
Geld viel lockerer in der Hand. Wenn jeder Drehtag von mir und meiner Familie bezahlt wird, spüre ich genau, wie sinnvoll das ist, was ich mache. In den Augen eines Produzenten sehe ich nie diese Anteilnahme - da spiegeln sich nur Dollarzeichen. Ihm ist ganz egal, ob ich einen religiösen, anarchistischen oder faschistischen Film mache, solange das Produkt Gewinne abwirft. Deshalb ist es viel besser, Filme aus der eigenen Tasche zu finanzieren - das Problem ist nur, dass ich meistens kein Geld habe. Wenn Kollegen mich fragen, wie ich es schaffte, die Produktionskosten für ETT ANSTÄNDIGT LIV zu decken, muss ich antworten: Ich weiss es selber nicht.

FILMBULLETIN: Wie bist Du auf die Thematik von NATURENS HÄMND gestossen?

STEFAN JARL: Es ist mein dritter Versuch, anhand eines exemplarischen Beispiels die Einstellung des Menschen gegenüber der Natur darzustellen. Die ersten beiden Versuche sind als Filmprojekte gescheitert. Die Stickstoff-Düngung ist ein Thema, das praktisch überall aktuell ist und Ausgangspunkt für die Diskussion der Umweltprobleme - auch in der Region des Zuschauers! - sein kann, welche weite Kreise der Bevölkerung heute wünschen.

Ein bekannter schwedischer Professor meint, dass Nord-Europa in fünfundzwanzig Jahren nur noch eine chemische Wüste sein wird. Mit NATURENS

HÄMND möchte ich dem Zuschauer zeigen, was mit unserer Natur geschieht, in Bildern, welche die Gefühle direkt Betroffener zum Ausdruck bringen, und nicht indem ich Wissen-



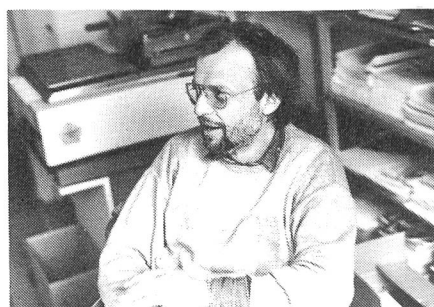
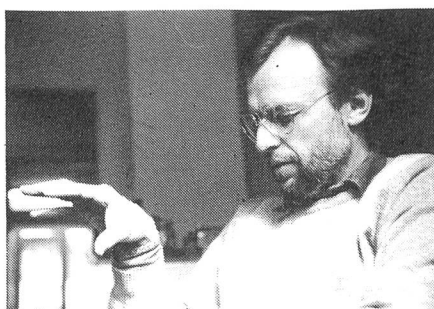
schaftler, die ununterbrochen reden, vorführe.

FILMBULLETIN: Und wie reagierten die Experten - die im Film nicht zu Wort kommen - auf den Film?

STEFAN JARL: Natürlich wurden Sie wütend; eine schwedische Tageszeitung schimpfte mich sogar die schwedische Leni Riefenstahl!

Die Experten-Interviews fielen übrigens erst bei der Montage weg, weil mir am Schneidetisch klar wurde, dass es den Experten weit weniger um die Fakten ging als um die Rolle, die sie andern Experten gegenüber einnehmen, und dass sich keiner dafür interessiert, was ihre nüchternen Fakten mit dem unmittelbaren Leben zu tun haben.

Andererseits haben mir zwei Professoren des Landwirtschafts-Ministeriums inzwischen in einer Publikation bestätigt, dass mein Film der Wahrheit entspreche; und sie bedauern da auch, dass die Ergebnisse, zu denen «mein Amateur-



forscher», der Bauer Nisse Nilsson gelangte, noch nicht wissenschaftlich überprüft wurden. Nur zwei der von Nisse untersuchten Mykotoxine (Schimmeligifte) sind gründlich erforscht. Eines von ihnen gilt als krebsauslösende Substanz, die sehr gefährlich ist, und unter den 298 unerforschten Mykotoxinen könnten durchaus welche sein, die die bekannten an Gefährlichkeit weit übertreffen.

FILMBULLETIN: Dein Film endet mit einem prächtigen Sonnenuntergang und einem Kommentar, dass noch immer alles möglich sei. Was muss geschehen, damit diese Hoffnung Realität wird?



STEFAN JARL: Das ist im Grunde recht einfach: Ich setze grosse Hoffnung in die Kraft, die - jenseits jeder Theorie und aller Dogmen - in den Menschen steckt, weil ich spüre, dass alle ihre Ziele in dieselbe Richtung zeigen. Die Menschen sind sich weitgehend einig über die Gesellschaft, in der sie leben möchten, solange sie sich nicht in Strategien, wie diese zu erreichen sei, verheddern. Ich bewundere Gandhi und verstehe meine Filme als unmittelbaren, praktischen Widerstand - aber ich glaube nicht mehr an eine Methode, sobald aus ihr eine Theorie geworden ist. Man braucht nur das zu unterstützen, was in den Menschen schon vorhanden ist, und darin sehe ich auch meine Aufgabe als Filmmacher.

Man sollte nicht immer alles unnötig komplizieren. Goethe schrieb:

Es ist nicht genug zu wissen
Man muss es auch anwenden
Es ist nicht genug zu wollen
Man muss es auch tun.

That's very good.

Mit Stefan Jarl
unterhielt sich Roger Graf